

Bezugspreis:
Monatlich 95 Pfg., vierteljährlich 2,85 Mk.
frei ins Haus. Bei der Post abgeholt 90 Pfg.
und M. 2,70, durch den Briefträger
M. 1,64 und M. 3,12.
Frei-Beilagen:
Sommer- und Winterfahrplan
Hessischer Landwirt.
Fernsprechanleitung Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Naassauer Botte

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Redaktionsrat: u. Verlag der Naassauer Druckerei, G. m. b. H. : J. Becker, Ditzler, alle in Naassau.

Anzeigenpreis:
Die siebenpaltige Seite oder deren Raum
20 Pfg. Bei Stellungswechseln und kleinen
Anzeigen ist die vierte Aufnahmehälfte
Kalkulation 60 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtrag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Postfachkonto 12382 Frankfurt.

Nr. 18.

Naassau a. d. Lahn, Dienstag, den 22. Januar 1918.

49. Jahrgang.

Die Auflösung der russischen Sobranje.

Selbständigkeits-Erklärung Flanderns.

Geheimerter Feuerkampf bei Ypern und Lens. Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nordöstlich und östlich von Ypern sowie an der Front von Lens bis Guechy hielt gesteigerte Artilleriekämpfe an.

Südlich von Besseneville blieben bei Abweisung eines englischen Vorkostes Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten in der Champagne und an beiden Seiten der Maas Kampftätigkeit der Artillerie.

Nordwestlich von Reims und in den Argonnen hatten kleine Unternehmungen unserer Gefechtsabteilungen Erfolg.

In den letzten beiden Tagen wurden 11 feindliche Flugzeuge und 1 Ballon abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Richts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen Bardar und Doiransee lebte das Artilleriefeuer beständig auf. In der Struma-Obere kam es mehrfach zu Vorstoßkämpfen, die für die Bulgaren erfolgreich verliefen.

Italienische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der 1. Generalquartiermeister. Rubendorff.

Die Rede des Reichskanzlers

Berlin, 21. Jan. (Ab.) Die Kanzlerrede wird am kommenden Donnerstag im Hauptsaal des Reichstags auch die Möglichkeiten eines allgemeinen Friedens eingehend erörtern. Der Kanzler habe sich entschlossen, in seiner Rede am Donnerstag auf die neueste Botschaft Wilsons zu antworten.

Eine flämische Selbständigkeits-Erklärung.

Brüssel, 20. Jan. Das zentral-flämische Pressebureau veröffentlicht folgende Mitteilung des Rates von Flandern: Entsprechend dem in seinen ersten Rundgebungen vor Jahresfrist aufgestellten Ziele hat der Rat von Flandern in seiner allgemeinen Versammlung vom 22. Dezember 1917 freier und einstimmig Flanderns volle Selbständigkeit beschlossen. In Verfolg dieser Erklärung legt der Rat von Flandern das ihm von der flämischen Landtagsordnung vom 4. Febr. 1917 übertragene Mandat nieder und wird sich einer Neuwahl unterziehen, die dem flämischen Volk Gelegenheit geben soll, seinen Willen zu dieser Beschlussfassung kundzugeben. Die Kommission der Bevollmächtigten: Professor Dr. P. Lad, A. Druy, Professor A. L. M. Jondet, Professor A. Hendrick, Professor R. Berninave, Professor Dr. J. de Decker, Dr. J. de Groot, Dr. Aug. Vornis, Professor E. Bruy.

Die russische Nationalversammlung

Basel, 21. Jan. Die Sabas aus Petersburg meldet, ist am Freitag nachmittags 4 Uhr im Laurischen Palais die Nationalversammlung von Vorständen des Hauptausschusses der Arbeiter, Soldaten- und Bauernräte eröffnet worden. Die Deputierten nahmen ein wenig mehr als die Hälfte des Saales ein. Die Tribünen waren überfüllt. Man bemerkte namentlich zahlreiche Uniformen und viele Arbeiter. Nach Beginn der Sitzung wurde folgende Erklärung des Hauptausschusses der Sowjets verlesen:

1. Die Nationalversammlung beschließt, daß Russland zur Republik der Sowjets der Arbeiter, Soldaten und Bauern erklärt wird. Die Zentralregierung und die Provinzialregierungen liegen in den Händen dieser Sowjets. Die Republik der Sowjets gründet sich auf ein freies Bündnis der freien Nationalen, die den Bund der nationalen Republik der Sowjets darstellen.

Artikel 2 erklärt, daß das Recht auf Privateigentum über und unter der Erde aufgehoben wird. Das Privateigentum wird zum Staatseigentum erklärt, wie auch alle Grundstücke, Wälder usw. Die allgemeine Arbeit ist obligatorisch. Der Artikel verkündet ferner die Befreiung der Arbeiterklasse und die Entwaffnung der bürgerlichen Klasse, ferner die Bildung einer roten sozialistischen Armee der Arbeiter und Bauern.

Artikel 3 billigt die Politik der Sowjets, die auf einen demokratischen Frieden auf den bereits bekannten Grundlagen abzielt. Er billigt auch die Wichtige-Ischlerklärung der russischen Arbeiter.

Artikel 4 erklärt, die Regierungsgewalt solle ausschließlich in den Händen der Sowjets und ihrer Vertreter liegen.

Nach der Verlesung dieser Erklärung erhoben sich die Deputierten und das Publikum und sangen

die Internationale. Darauf ergriß Tschernow, der zum provisorischen Präsidenten ernannt wurde, das Wort, kühnhaft begründet von den Sozialrevolutionären und der Opposition, und hielt eine längere Ansprache.

Seine Programmrede wurde in ihrem ersten Teil der von den internationalen Fragen handelt, aufmerksam angehört. Bei der Besprechung der Lage Russlands bezeichnete er die gegenwärtige Stellung des Landes als sehr schwierig. Unglücklicherweise hätten die friedlichen Reaktionen Russlands bei den anderen Kriegsführenden, die, wie namentlich die Zentralmächte, noch von imperialistischen Ideen erfüllt sind, kein gutes Echo gefunden. Die Deutschen haben während der Friedensverhandlungen mit Russland gezeigt, daß sie von den durch die russische Revolution proklamierten Prinzipien noch weit entfernt sind, und daß sie nur den Frieden für ihr Reich abzuschließen suchen. Die Lage Russlands ist deshalb schwierig und gefährlich geworden. Ich hoffe jedoch, sagt Tschernow fort, daß Russland sein Heil finden kann in den Sympathien der sozialistischen Arbeitermassen Europas, die alle vom Kriege erschöpft sind. Die Nationalversammlung müsse die Initiative ergreifen zum Abschluß eines demokratischen Friedens.

Der Sozialist Bogdan antwortete Tschernow in einer längeren Rede, in der er die von Tschernow bezeichneten Prinzipien kritisierte, denen er einen rein theoretischen Charakter vorwarf. — Ein weiterer Redner, Bogdan, erklärte, die Weibliche Arbeiterbewegung in zwei Jahrhunderten zum Sozialismus führen und wie jetzt nur eine bürgerliche Republik ähnlich wie in Frankreich und den Vereinigten Staaten schaffen.

Um Mittelnacht dauerte die Sitzung noch an. Die Mehrheit weigerte sich, daß die von den Sozialisten und den Sozialrevolutionären eingebrachte Erklärung der Arbeiterrechte zu diskutieren. Diese beiden Fraktionen verließen daher nacheinander die Versammlung. Kerenski war bei der Versammlung nicht zugegen.

Nach einer Neumeldung erfolgte die Abstimmung der Erklärung der Sowjets mit 273 gegen 140 Stimmen und die zurückbleibenden Sozialrevolutionäre der Rechte nahmen trotz der Drohungen der bewaffneten Matrosen in aller Eile ihre Resolutionen betreffend den Grund und Boden an sowie den Vorschlag, an die Kriegsführenden Abordnungen zu schicken, um einen Weltfrieden herzustellen.

Auflösung der verfassungsgebenden Versammlung

St. Petersburg, 20. Jan. Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur. Nachdem die verfassungsgebende Versammlung nach einer einstündigen Beratung gegen die Erklärung des ausführenden Zentralausschusses abgestimmt hatte, entzogen sich die Bolschewiki. Die verfassungsgebende Versammlung wollte nicht die Art und Weise billigen, in den die Friedensverhandlungen von den Sowjetsmitgliedern, die den Saal verlassen hatten, geführt wurden. Um 4 Uhr morgens wurde die Versammlung von Matrosen aufgelöst. Heute wird ein Erlass erscheinen über die Auflösung der verfassungsgebenden Versammlung.

„Und willst du nicht mein Bruder sein,
„So schlag ich dir den Schädel ein!“

Das ist das uralte sozialdemokratische Rezept, das sich die Sozialisten Russlands sowohl wie die anderer Länder immer in Referate heheln, sofern die Dinge nicht nach ihrem Willen laufen. In ähnlicher Weise würde Herr Trotski sicher auch der sog. freien Abstimmung in Russland und Litauen mittels seiner „roten“ Knüttelgarbe nachhelfen, falls die Aurländer und Litauer sich gegen einen Abschluß an Russland erklären wollten. Es war sonach sehr richtig und wohlgeboten von General Hoffmann, als er die rohe Gewaltthatigkeit der Bolschewiki gegenüber Andersdenkenden in Petersburg beim richtigen Namen benannte. Im Grunde führen diese russ. Freiheitsbelben die schönen Redensarten von Freiheit und Gleichheit und allgemeinem Frieden, in der fröhlichen Hinführung aber schwingen sie den dicken Knüttel zum nachbessenden Derrin-schlagen, sobald es nicht nach ihrem souveränen Willen geht.

Aus dem sehr mangelhaften Bericht über die verunglückte erste Sitzung der russischen Konstituante geht nicht klar hervor, ob die Mehrheit der Sobranje gegen einen Frieden mit den Mittelmächten überbunden ist, oder ob sie nur die Verhandlungsmethode Trotskis und seiner Genossen verwirft.

Was nun in Russland aus dem schrecklichen Rudelembdel werden wird, kann kein Mensch voraussagen. Die Hauptfrage für uns aber ist, daß Russland für längere Zeit keine operationsfähige Armee haben wird, die uns an der Ostfront etwas ernstlich belästigen könnte. Die kurze Sozialisten-Wirtschaft in Russland hat das für uns erfreuliche Resultat gehabt, daß die russ. Armee als militärischer Faktor für längere Zeit vollkommen ausgeschaltet worden ist. Glücklich Weise haben wir in Petersburg mit den Vertretern der Ukraine, die keine verschobenen Köpfe à la Trotski sind, Verhandlungen angeknüpft, welche das Beste verbieten und die einen Präliminarienfrieden wenigstens mit Deutschland bringen können. Möglich ist, daß das gute Beispiel der Ukraine dann auch das übrige Russland nach sich zieht. Sondernach verheißungsvoll ist der Ausblick nach Osten zur Zeit nicht.

Barrikadenkämpfe in Petersburg.

Lugano, 21. Jan. (Ab.) Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet: In der Nacht vom Freitag wurden hunderte von Verhaftungen vorgenommen. Freitag vormittags gegen 11 Uhr begannen in verschiedenen Stadtteilen Straßenkämpfe mit Militär u. Maschinen-gewehrfeuer. Man errichtete Barrikaden. Soldaten, rote Garde und bürgerliche Bewaffnete beteiligten sich am Kampfe, ebenso vor einigen Tagen mit Schiffen aus Kronstadt eingetroffene Matrosen. Kolonnen der sozialrevolutionären Arbeiter, die zugunsten der konstituierenden Versammlung demonstrierten, wurden von den Leninisten mit Salbenfeuer aus Gewehren und Bombenwürfen von den Dächern angegriffen.

Straßenkämpfe in Petersburg.

Lugano, 20. Jan. In Petersburg sollen die Unruhen nach einer „Corriere“-Meldung in erste blutige Straßenkämpfe ausgeartet sein. Zweitausend Matrosen trafen auf Kriegsschiffe aus Kronstadt ein, anfertigen in der Nemo und besetzten mit Maschinengewehren das Laurische Palais als den Sitz der Konstituante. Die Unruhen begannen mit blutigen Angriffen Leninischer Truppen auf sozialrevolutionäre Umzüge und verwickelten sich am 18. Januar morgens, indem in mehreren Vierteln beständig Maschinen-gewehr- und Gewehrfeuer zwischen roter Garde und Matrosen einerseits, bewaffnete Bürgerlichen auf der anderen Seite ausbrach und Barrikaden entstanden. Die Zusammenstöße, zuerst sporadisch, nahmen allmählich allgemeinen und heftigen Charakter an. Die Sozialisten überfüllten von den Dächern aus die umliegenden Sozialrevolutionäre mit Bomben und Feuerbomben. Die blutigen Verluste wuchsen. Auch der sozialrevolutionäre Abgeordnete Bogdanoff wurde an der Spitze eines Juges getötet. Hunderte wurden verhaftet, darunter namentlich sozialrevolutionäre Führer und Abgeordnete. Das Sozialistenblatt „Dien“ sei wiederum verboten und seine Redakteure seien verhaftet.

Kücktritt des österr. Kabinetts Seidler?

Die „Wiener Zeitung“ meldet: Wie in Berlin verlautet, ist das österreichische Ministerium zurückgetreten. Nachfolger des Ministeriums von Seidler soll der bisherige Minister des Innern Graf Torggenburg ernannt worden sein.

Kerenski als Versöhnungsführer.

Der Mitarbeiter der „Daily News“ meldet aus Petersburg: Kerenski soll sich an die Spitze gegen die Bolschewiki gestellt haben. In der Hauptstadt wurde der Bevölkerung bekannt gegeben, daß über den Militärbesatz Petersburg der Belagerungszustand verhängt ist. Die Zugänge zum Laurischen Palais sind besetzt.

Verhaftung eines Durchbrenners.

Düsseldorf, 20. Jan. Wegen Unterschlagungen in Höhe von mehr als einer Million wurden der Direktor und drei weitere Beamte der hiesigen Filiale der Großhandelsbank deutscher Konsumvereine in Hamburg verhaftet.

Das Ultimatum an Rumänien.

St. Petersburg, 20. Jan. Neumeldung. Eine Zeitung meldet, daß der Befehl der Demissionen, den König von Rumänien zu verhaften, sich bestätigt. Der revolutionäre Ausschuss der 9. russischen Armee sandte den rumän. Militärbehörden ein Ultimatum mit 2 Stunden Frist, in dem er freien Durchzug der russ. Truppen durch Jassy verlangte.

In amerikan. Gewässern torpediert.

Genf, 21. Jan. (Ab.) „Gera“ meldet aus New York: Infolge Torpedierung des amerikanischen Dampfers „Texas“ in amerikan. Gewässern, wurde das gesamte Küstengebiet des Atlantischen Ozeans als Kriegszone erklärt.

Die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Russland.

Berlin, 21. Jan. Im Hinblick auf allerlei pessimistische Betrachtungen über den derzeitigen Stand und die Aussichten der handelspolitischen Verhandlungen mit Russland sei auf Grund der Unterrichtung an wohlinformierter Stelle darauf hingewiesen, daß vor Verhandlungen über wirtschaftliche Angelegenheiten mit den russischen Vertretern nur kurz und lediglich löblich während der Weihnachtspause auf Grund der Beratungen der einzelnen Ressorts unter Zuziehung von Vertretern des Wirtschaftslebens festgestellt und unsern Unterhändlern mit auf den Weg gegeben worden sind, rechtfertigen das Vertrauen, daß auf dieser Grundlage alles Erreichbare durchgeführt wird. Bekanntlich ist an Stelle und in Vertretung des Direktors der wirtschaftshandelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Johannes, dessen Tätigkeit an anderer Stelle notwendiger ist, sein Amtsvorgänger, der frühere Direktor der gleichen Abteilung, v. Körner, ein außerordentlich erfahrener und gewiegter Unterhändler, nach Brest-Litowsk entsandt worden.

St. Petersburg, 20. Jan. Die deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftskommissionen bieten gestern mit der russischen und der ukrainischen Wirtschaftskommission Besprechungen ab, die befriedigend verliefen. Die vertraulichen politischen Beratungen mit der ukrainischen Delegation wurden fortgesetzt.

Der Zustand der russ. Armee.

Berlin, 19. Jan. Der russische Funkpruch, der von den Hungerqualen der russischen Armee berichtet, ist ein deutlicher Beweis für den Zustand, in den die russische Front verfallen ist. Nach den zuverlässigen Nachrichten, die wir darüber fortlaufend erhalten haben, befindet sich die russische Armee in völliger Auflösung. Die Soldaten sind des Krieges müde und haben offen erklärt, daß sie, mögen nun die Verhandlungen in Brest-Litowsk ausgehen, wie sie wollen, nicht mehr kämpfen wollen und nicht mehr kämpfen können. Dem entsprechend demobilisiert sich die russ. Front von selbst. Es war zunächst die Entlassung der Truppen bis zum Jahrgang 1908 angeordnet worden. Bei einer ganzen Anzahl von Divisionen sind aber eigenmächtig noch viel jüngere Jahrgänge herangezogen. Die russischen Stellungen werden nicht weiter ausgebaut. Die Hindernisse werden verbrannt. An weiten Frontstrecken verlassen die russ. Truppen die vordersten Stellungen und gehen zurück ins Stabesgebiet oder ganz nach Hause. Artillerie und Geschütze werden abtransportiert. Auf etwa 200 Kilometer Breite ist die russische Front vollkommen von Truppen geräumt. Schwere Geschütze sind tief verstreut zurückgelassen worden. Russische Offiziere desertieren. Bei drei kaisertlichen Armeekorps wurden 500 flüchtige Offiziere festgestellt. Das Werbematerial wird vielfach als Raubmittels von den deutschen Truppen verkauft. Die Zahl der Ueberläufer mehrte sich von Tag zu Tag. Hinter der russischen Front können vielfach Kämpfe konstatiert werden zwischen großrussischen Truppen einerseits und ukrainischen und rumän. Truppen andererseits. An der rumän. Front haben großrussische Truppen die deutschen Soldaten zu Hilfe gegen die Rumänen aufgerufen. Englische, französische und amerikanische Agenten suchen zwar durch Propaganda die Stimmung der russischen Armee wieder zu heben. Sie verbreiten dabei falsche Nachrichten über die Zustände in Deutschland und über den Gang der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk, behaupten aber wenig Erfolg damit, denn die Friedenssehnsucht der hungernden russ. Armee ist so stark, daß keinerlei Kampfstimmung mehr besteht und sich die russ. Truppen nicht wider, wie es unter dem Nationalismus und unter dem Rufe der Not war, für engl. und französische Interessen in den Kampf treiben zu lassen.

England und die Republik Finnland.

Die „Kreuzzeitung“ meldet: Während die Republik Finnland von Deutschland und anderen Großmächten anerkannt wurde, weigert sich England, dies zu tun. Lord Balfour erklärte auf eine Anfrage im Unterhaus, die Regierung habe die finnische Republik aus dem Grunde noch nicht anerkannt, weil es wünschenswert sei, erst zu wissen, wie das russische Volk darüber denke.

Wladivostok und Chabin.

St. Petersburg, 21. Jan. (Weiter.) „Daily Mail“ meldet aus Wladivostok vom 16. Jan.: Der 7-tearab in Wladivostok und Chabin ist in den Händen der Bolschewiki. Mehrere Schiffe liegen dort, um die Japaner in Sicherheit zu bringen, die diese dort erfordern sollte.

St. Petersburg, 21. Jan. Das kaiserliche Bureau meldet, daß das Marineministerium mitteilt hat, daß ein Kriegsschiff nach Wladivostok geschickt werde.

Dezemberbeute: 702 000 Tonnen

St. Petersburg, 21. Jan. (Amstsch.) Durch kriegsgerichte Raubnahmen der Mittelmächte sind im Monat Dezember 1917 insgesamt 702 000 Tonn. Reg.-Lo. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraumes vernichtet worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf 3 958 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralsbats der Marine.

Die Kriegszuschläge im Güterverkehr.

Berlin, 20. Jan. Dem Abgeordnetenhaus ist eine Vorlage zugegangen, die die bereits angekündigten Kriegszuschläge zum Güterverkehr der preussisch-besetzten Eisenbahn enthält. Die Vorlage beschränkt sich auf den Güterverkehr, weil im Personenverkehr bereits eine Erhöhung von durchschnittlich 25 Prozent, die am 1. April dieses Jahres gleichzeitig mit der Einführung der Reichsverkehrsteuer in Kraft treten wird, herbeigeführt worden ist. Die jetzt als Ergänzung für den Güterverkehr vorgeschlagenen Zuschläge sollen allgemein erhoben werden, gleichgültig, ob es sich um Frachtfahrten der Normaltarife oder der Ausnahmestellen handelt. Die Nebengebühren, die inzwischen bereits erhöht worden sind, sollen von den Zuschlägen frei bleiben. Der Frachtzuschlag soll 15 Prozent betragen. Durch die am 1. April 1917 eingeführte Verkehrssteuer und den letzten Frachtzuschlag wird eine Verteuerung der Frachtfahrten um 23,05 Prozent herbeigeführt. Der Zuschlag soll mit Abschluß des zweiten Wirtschaftsjahres, das dem Abschluß des allgemeinen Friedens folgt, außer Kraft treten.

Goldsene Worte unseres Kronprinzen.

In einem Aufsatze des Kriegsbeobachters Karl Rosner im „Berl. Volks-Anzeiger“ über den Kronprinzen Wilhelm von Preußen als Seeführer heißt es:

„In der Schlacht von Jomora. Der deutsche Kronprinz, der im leuchtenden August von 1914 als Oberbefehlshaber einer Armee nach Belien ins Feld gezogen ist und heute eine Seereschiffahrt führt, die im Gebiet der Ägäis und der Chamagne, in dem Bereiche der Argonnen und an der Verdunfront kämpft, hat einmal auf der Seefahrt aus den Kampfschiffen an der Nordsee und, heil erfüllt von den Bildern aus Not und Entbehrung, aus Hunger und Trübsal, die ihm zufließen, die Worte gesprochen:

„Wie hat ein anderes Volk für eine freie, starke Zukunft einmütig so Ungewisses an Gut und Blut eingelegt wie das deutsche Volk. Der unser Volk in diesem Kriege gesehen und verstanden hat und es nicht aus der tiefsten Seele liebt, der hat kein Herz nicht auf dem rechten Fels! Und wer an der Erfüllung der gerechten deutschen Ziele zweifelt, für die ein jeder einzelne alles, was er besitzt, und für die er, wenn es sein soll, sich selber gibt, — der zweifelt freudlos an allem, was die Welt schön und was das Dasein lebenswert macht!“

Und ein andermal, da das Gespräch um den Anteil der Seeführer an den Erfolgen ging, meinte er:

„Wir können den Sieg bereiten, wir können denken, die uns andernfalls sind, nach bestem Wissen und Wollen den Weg zeigen, auf dem der Sieg errungen werden kann. Sollen können ihn nur die da vorne. — Aber man soll so überhaupt nicht trennen, denn dieser Krieg ist kein Soldatenkrieg. Das ist der große Freiheitskrieg des deutschen Volkes — und als Deutsche, die gegen einen Ring von Feinden um eine ungeheure, helle Zukunft ihrer Kinder ringen, stehen wir jenseits aller Trennung aus den Millionen von Männern, die grausam Rod tragen — gleichgültig, an welcher Stelle wir über sie die eigenen Kräfte in die große Einheit fügen. Die Siege dieses Krieges erringt das deutsche Volk — zu dem gehören wir alle!“

Die beiden Worte sind bezeichnend für das Wesen des Kronprinzen und für jede Auffassung, die er von seinem Schicksal im Felde hat. Sie sind nicht Worte geblieben. Seit nun weit über drei Jahren ist der Geist, den sie entspringen sind, Tag für Tag in der Arbeit und im Wirken des deutschen Kronprinzen zum Ausdruck gekommen — in seiner überreichen Arbeit als Führer des gewaltigen Seereschiffes, der ihm untersteht, und in seinem Wirken als Mensch, der mit warmem Herzen Wohl und Wehe jedes einzelnen Mannes mitempfindet, und der, wenn immer ihm die Zeit dazu verbleibt, so gern nach vorne eilt, um für kurze Stunden den Männern nahe zu sein, auf denen die schwerste Pflicht dieses Krieges liegt.

Der Entente letzter Trumpf.

Als das Kriegsspiel des Nordbundes auf Sieg oder Untergang in der Zentralmächten begann, hatte er die Hand voller Trümmer, so daß ihm ein sicherer Sieg gewissermaßen sicher schien. Die mehrfache Überlegenheit zu Wasser und zu Lande bei Kriegsbeginn, die Dienstbarkeit der gesamten Weltindustrie für ihren Kriegsbedarf, im Gegensatz zu der völligen Absperrung der Mittelmächte von dem Rohstoffmarkt und Rohmaterialmarkt der Welt, ließen das Spiel von Anfang an sicher erscheinen und rechtlicherten die künftigen Hoffnungen, die man in London, Paris und Petersburg hegte. Und unter der gleichen Auffassung drängten sich von allen Seiten Seiffersbeller — zum Teil unter Druck feierlich eingegangener und langjähriger Verträge, unter deren Schutz sie gediehen waren — in der sicheren Erwartung leicht verdienten Millionen denkwürdig heran, als die russische Dampfmaschine stiefen geblieben und die deutsche Dampfmaschine, von Hindenburgs Hand sicher geführt, oftmals tollte.

Aber alle die „bombensicheren“ Trümmer waren zertrümmert; vor der Tapferkeit unserer Truppen u. der Genialität unserer Führung brach die zehnfache Überlegenheit, vor der genauen Erfassung unserer Technik die Absperrung vom Rohstoffmarkt und die Mithilfe der

Weltindustrie und vor der siegesfähigen Opferwilligkeit des ganzen deutschen Volkes der Hungerkrieg schmachvoll zusammen. Und jetzt hat der Entente genannte englische Nordbündler nur noch einen letzten Trumpf zum Abschluß in der Hand: Amerika.

Auch er ist bereits zum Teil entwertet, denn die ursprünglich in Aussicht genommene Auslieferung von 500 000 Mann amerikanischer Truppen kann nach der Frontverfälschung um mehrere hundert Kilometer infolge der italienischen Niederlage das Spiel nicht mehr zu unseren Ungunsten wenden — ganz abgesehen von dem Ausscheiden aus Frankreich, sei es durch einen Sonderfrieden oder infolge Erschöpfung. — Heute sind mindestens 2 Millionen amerikanischer Soldaten erforderlich, um das Spiel für unsere Feinde aussichtsreich erscheinen zu lassen — das gefehlt man selbst bei unseren Feinden zu. Infolgedessen hat man den Zeitpunkt für den siegreichen Einmarsch in Berlin wieder etwas verschieben müssen, vom Herbst 1914, wo er ursprünglich angelegt war, auf einen noch nicht näher bestimmten Tag des Jahres 1918. Denn vor dem Frühjahr 1918 ist das amerikanische Militärgewicht nicht in Europa verfügbar.

Doch Amerika 2 Millionen Mann aufstellt, ist möglich, das es sie bis zu dem in Aussicht genommenen Zeitpunkt zu vollwertigen Soldaten ausbildet, sehr unwahrscheinlich, daß es sie auf den Kriegsschauplatz bringt, ausgeschlossen, und zwar infolge des U-Bootkrieges. Das weist in überzeugender Weise ein im „New York Times“ vom 25. Dezember erschienenen Aufsatz von Rautlus nach, der vorseitlich für deutsche Kreise, die sich mit der Frage beschäftigen, keine besonders neuen Gesichtspunkte bringt, der aber trotzdem Beachtung verdient, weil er zeigt, wie sehr sich diese Erkenntnis auch im neutralen Ausland Bahn gebrochen hat.

Also auch dieser letzte Trumpf des Nordbundes wird und muß versagen.

Preis-Litowitz.

Herr Trotski verlegt auf acht Tage den Schauplatz seiner Tätigkeit nach Petersburg juristisch, und man hat seinem Bunde entsprechend die Hauptverhandlungen bis zum 29. Januar unterbrochen. Inzwischen hat in West-Litowitz wieder Herr Trotski das Wort, während unsere Unterhändler sich wohl mehr mit den ukrainischen Delegierten unterhalten werden, die sich weniger vom maximalistischen Fanatismus befehen zeigen. Bist ist bis jetzt Russland gegenüber nicht erreicht worden; man hat sich eigentlich mehr über diejenigen Punkte geeinigt, über die keine Verständigung zu erreichen ist, und sie betreffen den Weg von grundsätzlicher Bedeutung. Es ist danach festzustellen, daß die russischen Bevollmächtigten den Anschauungen des Vierbundes bisher nicht die geringste Konzession gemacht haben, während Staatssekretär von Rühlmann und Graf Czernin ihnen in mehr als einer Beziehung guten Willens entgegengekommen sind. Der belagerte Teil verbarrt also in voller Unnachgiebigkeit und will dem Sieger, der nicht weniger als seine Demütigung im Auge hat, zumuten, daß er sich seinen Forderungen in allen kritischen Fragen unterwerfe. Mit diesem Ansinnen werden die Russen nun allerdings kein Glück haben. Sie müßten darauf rechnen, daß ihnen noch irgendwelche unerwarteten Modifikationen zu Hilfe kommen werden. Auch diese Erwartung würde vollständig fehlgehen. Ebenso solidarisch wie die deutsche Reichsleitung mit unserer Obersten Heeresleitung ihnen entgegentritt, ebenso geschlossen stehen die vier verbündeten Delegationen hinter ihren Wortführern in West-Litowitz.

Wie die Dinge auf der russ. Gegenseite liegen, ist aber kein Geheimnis. Die hochfahrenden Reden des Herrn Trotski stehen mit den inneren Zuständen seines Landes im schärfsten Gegensatz; man wird darüber wahrscheinlich durch die Verhandlungen der konstituierenden Versammlung noch sehr lehrreiche Aufschlüsse erhalten — von der mehr und mehr um sich greifenden Auflösung der russ. Armeeverbände gar nicht zu sprechen.

So kann, wenn Herr Trotski am 29. Januar wieder in West-Litowitz erscheint, wenigstens eine volle Klärung der Lage erwartet werden. Er wird sich dann über Annahme oder Ablehnung der grundsätzlichen Forderungen des Vierbundes endgültig zu äußern haben, und danach wird sich das weitere finden. Sollte er dabei verbleiben, daß ihm die Ausbreitung der Revolution in die besetzten Gebiete und darüber hinaus wichtiger erscheint als die Beendigung des Krieges, so werden die Delegationen ihre Kr-

äfte sofort einstellen können. Man wird dann aber auch wissen, wer die Verantwortung für den Abbruch der Verhandlungen zu tragen hat.

Sturmjahren im französischen Parlament.

Paris, 19. Jan. Die aus ausführlichen Berichten der Yvonne Presse über die gestrige Kammerung zu entnehmen ist, verlief diese von Anfang bis Ende unter ungeheurer Erregung. Von der ersten Interpellation Bonnets bis zuletzt kam es zu ständigen Zusammenstößen zwischen den Republikanern und Sozialisten. Nach den Erklärungen Bonnets beschimpfte Pugliesi Conti die Sozialisten, er wurde vom Präsidenten Debanel zur Ordnung gerufen; der erklärte, die Debatte könne so nicht weitergehen, durch die ewigen Szenen werde das französische Parlament in den Schmutz gezogen. Da Pugliesi Conti hierauf nicht einging, entzog ihm der Kammerpräsident mit ungeheurer Mehrheit das Wort. Er hob die Sitzung auf und ordnete die Ausrückung der Tribünen an. Als Pugliesi Conti von der Rednertribüne unwillig herabstieg, stürzte sich der Sozialist Mageras auf ihn. Eine große Anzahl Deputierter und Diener des Hauses verletzten, die Kämpfenden zu trennen. Es kam zu einem regelrechten allgemeinen Handgemenge. Wütend schwang sich Pugliesi Conti auf das Rednerpult, zog einen Revolver hervor und schußte damit herum, indem er sich gegen die äußerste Linke wandte. Auf Zureden seiner Kollegen stellte schließlich Pugliesi Conti die Waffe ein. In den Tumult hinein ertönte die Alarmglocke der Kammer. Die Ausrückung der Tribünen, der Sitzungssaales, der Tribüne und der Wandelgänge konnte nur langsam erfolgen. Die Türen des Sitzungssaales wurden verriegelt und die Sitzung nach dreiviertelstündiger Unterbrechung wieder aufgenommen.

Wiedergeburt eines deutschen Fliegeroffiziers durch die Franzosen.

Es ist bekannt, daß die Franzosen an den deutschen Fliegern ihre Wut in zügelnder Weise auslassen. Der Bericht des deutschen Fliegerleitnants L., der am 30. Januar 1916 in der Nähe von Verdun durch Wirtung in französische Kriegsgefangenschaft geriet, erbringt dafür einen neuen Beweis:

„Da ich infolge meiner früheren Verwundung nicht allein gehen konnte, führten mich zwei Gendarmen zum Verhör, das in St. Menchould stattfand. Die Gendarmen stützten mich zwar beim Gehen, doch aber nicht daran, mich gegen die tobende Bevölkerung zu schützen. In St. Menchould wurde ich von den französischen Offizieren in einer Art und Weise empfangen, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Ein Major, der mich an, ein Hauptmann gab mir einen Fußtritt in die Seite, und die sämtlichen anwesenden französischen Offiziere begrüßten mich mit den Worten: „Danke, Wörber, Dummer Junge, Schwein!“ Zudem nahmen sie mir meine gesamte Wertsachen, die silberne Zigarettenbox, silberne Zigarettenhalter usw. ab. Ich betone, daß es nur französische Offiziere waren, die mich bestraften. Als ich diese Lasten später einem französischen General meldete, wurde ich zur Strafe in das Gefängnis gesperrt. Als ich nach dem Verhör zum Auto gebracht wurde, ging ein Rittmeister voraus und schaltete die Bevölkerung mit den Worten an: „Da kommt er, der Mörder der französischen Flieger, das Schwein!“ Dies wirkte elektrisierend auf die Menge, die daraufhin ein Bombardement mit Steinen auf mich eröffnete und mit Knüppeln auf mich loskämpfte. Wegen meiner Bemerkung über die diebstahlenden französischen Offiziere kam ich, wie schon erwähnt, in das Gefängnis. Ich verbrachte meine Strafe in St. Dizier, wo ich mit 5 deutschen Soldaten zusammen in eine Zelle gesperrt wurde. Wir lagen auf einer blanken Estrade, das Essen bestand aus verdammtem Brot, das uns in heißem Wasser gereicht wurde. Im Mai wurde ich in das Offiziersgefangenenlager von Carcassonne transportiert; aber trotz meines kranken Zustandes brachte man mich nicht in das Soldaten- und gab mir nach einigen der Besuche der Ärzte keine Kranke. Am 26. August 1916 bestimmte mich die Schweizer Rote-Kommission nach gründlicher Untersuchung für den Austausch. Die übrigen zum Austausch bestimmten deutschen Franzosen im November. Nicht allein behielt man mich. Erst am 14. April 1917 konnte ich nach der Schweiz abreisen, nachdem man mich während der letzten Zeit meines Aufenthalts in Frankreich in Voron der deutschen Obrigkeit eines ganz jungen Studenten der Medizin ornamentiert hatte.“

Kommunikat überflüssig!

Frankreich und die amerikanische Industrie.

Die französische Industrie, insbesondere die Schwerindustrie, ist einigermaßen beunruhigt wegen der sich immer stärker organisierenden amerikanischen Konkurrenz. Eine beträchtliche Anzahl amerikanischer Großkaufleute, darunter viele Großindustrielle, sind nach Frankreich gekommen, lediglich um dort Fabriken zu gründen. Erzeugnisse der Schwerindustrie, z. B. der Lokomotivbau, haben das besondere Interesse der Amerikaner. Französische Beteiligung an diesen Neugründungen lehnt das amerikanische Syndikat ab. Infolgedessen macht sich in der französischen Industrie eine allgemeine Unzufriedenheit bemerkbar, die um so begründeter ist, als amerikanische Hilfe auf militärischem Gebiete sich noch nicht gezeigt hat. Sämtliche neuen amerikanischen Unternehmungen arbeiten lediglich mit amerikanischem Material, von der französischen Regierung verlangen die Syndikate nur die Konzessionen.

Deutschland.

Die persönlichen Angriffe in der Presse.

Berlin, 21. Jan. Im Hauptauslaß des Reichstages erklärte am Samstag der Weiterberatung der Genfursachen Kriegsminister von Stein, für persönliche Angriffe in der Presse keinen Sinn zu haben. Wenn derartige Artikel in der Presse erscheinen, so habe er darauf keinen Einfluß. Die Presse sollte die ihr auf diesem Gebiete gewährte Freiheit nicht mißbrauchen. Gegen unzulässige Verfügungen einzelner Generalkommandos könne das Kriegsministerium erst Stellung nehmen, wenn dorthin Beschwerden kommen. Doch Verfügungen seinerseits von einzelnen Generalkommandos mißachteten, könne er nicht zugehen; er würde sich doch nicht gefallen lassen. Wegen der Genfbestimmungen und deren Ausführung brandete, wie er nicht zu schämen. Das Ausland gehörte viel stärker vor.

General v. Wissberg erklärte, ein Verbot des Verkehrs unserer Soldaten mit Reichstagsabgeordneten ist von der Seeresverwaltung nicht ergangen, auch nicht bei der Armeegruppe Madenfen.

Einen gemeinsamen Antrag der Abg. Grolsch, Ebert, Erberger und Prinz Schöndach-Gorloff entsprechend wurde die Weiterberatung der Genfursache, sowie der Frage der Papierlieferung der Zeitungen einem Untersuchungsausschuß überwiesen. Der Montag bleibt freigegeben, damit die verschiedenen Untersuchungsausschüsse Zeit für ihre Beratungen erhalten.

4 1/2 bis 4 3/4 Prozent Zinsen für Reichsschatz anweisungen. Die Reichsschatz anweisungen des Reiches erfordert es, daß alle ständigen Gelder dem Reich zugeführt werden. Das Reich gibt daher fünfjährige, längstens drei Monate laufende Reichsschatz anweisungen aus und vergütet dafür an täglichen Zinsen 4 1/2 v. H. Die Zinsen werden sofort bei Einzahlung des Kapitals für die Zeit der Anlage im Voraus entrichtet. Die Schatzanweisungen können bei Verfall immer wieder verlängert werden. Jede Reichsschatz anweisung ist bereit, den Ankauf solcher Schatzanweisungen kostenlos zu vermitteln. Wer also zur Zeit irgendwelcher freier Gelder von mindestens 500 Mark verfügt, kann sie auf diesem Wege ohne jedes Risiko und ohne irgendwelche Steuern oder Unkosten täglich durch eine Reichsschatz anstelle zu 4 1/2 v. H. Zinsen anlegen. Wird die Rückzahlung des Geldes vor Fälligkeit der Schatzanweisungen gewünscht, so kann dies jederzeit geschehen. Die Reichsbank übernimmt in diesem Falle die Schatzanweisungen selbst; sie kauft also dann Zinsen bis zum Fälligkeitstage, und zwar zum jeweiligen Bankfuß, gegenwärtig 5 v. H. Sonstige Kosten erwachsen durch die vorzeitige Einlösung nicht. Diese überaus günstige, nur aus der Kriegszeit heraus gegebene Gelegenheit zu einer Kapitalanlage, die hochverzinslich ist und dabei noch täglich flüssig gemacht werden kann, ist bereits von weither sehr begehrt worden und findet täglich mehr Anklang.

Jedem jemand ist verpflichtet, die Gelder für die neue achte Kriegsanleihe zu verwenden, so werden 4 1/2 v. H. Zinsen vergütet. Die Einzahlung der Gelder auf die Kriegsanleihe erfolgt zur gegebenen Zeit kostenlos.

Abchied des Generals v. Moßner. Der stellvertretende Kommandierende General des 21. und 16. Armee-Korps in Saarbrücken, v. Moßner, ist unter Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler von diesem Posten zurückgetreten.

In letzter Stunde!

Roman von Arthur Biedler-Kannenberg.

(Nachdruck verboten.)

„Wie liebendwürdig, Herr Alffor!“

Frau Elisabeth reichte dem sich tief Verneigenden die Hand, die dieser an die Lippen führte. Dann richtete er den durch einen blendendweißen, haarfarbenen Schleier gepölkerten Kopf wieder auf u. sagte mit bewegter Stimme: „Meine heißesten Wünsche baldiger Besserung sind bei ihr — bei ihr!“

Auch das will ich befehlen, entgegnete Frau Elisabeth in militärischer Freundlichkeit.

Der Alffor aber wandte sich nun zu Lohoff. „Und, verehrter Herr Stadtrat, ich darf hoffen, auch Ihnen morgen nicht unwillkommen zu sein, ich darf mich auch Ihres weiteren Wohlwollens berückichtigen.“

Dem Stadtrat wurde das weidliche Werben zu viel. Kurz und trocken sagte er nur: „Versteht sich — versteht sich!“

Dann war der Besuch beendet und Alffor kehrte schritt mit der Fuchsfähr, wieder einmal furchtbar feindlich abgeschnitten zu haben, heimwärts.

Wie im Traume, in einem lähmenden, bleichen Traume war Frau weitergegangen, als er das Lohoffische Haus verlassen hatte.

Rach Goulet?

Er beschloß ein Heim, das elterliche Bestium gehörte ja ihm. Ein kleines, altentümlich behagliches Häuschen mit Garten. Von dem jedes Zimmer, die es barg, bewohnte er zwei und hatte die anderen vier an einen Schiffer vermietet, der selten daheim war, aber dessen Familie dort ihre Unterkunft fand. Einen Teil der ohnedies billigen Miete trug sie dadurch ab, daß sie Haus und Garten instand hielt.

Dieser Garten mit seinen alten, herrlichen Nadelbäumen — wie mochte der jetzt prangen und blühen!

...heim wollte er in dieser Stimmung nicht.

keinem Menschen unter die Augen treten, am wenigsten Frau Mine Kraus, deren scharfer Blick so tief und so neugierig forschte.

Zu Ludwig zurück?

Einen Augenblick erwog Franz diesen Gedanken, aber dann verworfen er auch ihn. Er durfte den Kranken nicht aufregen, vielleicht gar nicht einmal so oft sehen, und schließlich schämte er sich auch, ihm schon jetzt Greies Traurigkeit zu bekennen. Wenn die Wunde nicht mehr brannte, wollte er davon reden — nicht eher.

Wo wohin?

Er schaute sich um. Sein zielloses Weiterwandern hatte ihn durch die Parkstraße ins Freie geführt, und jetzt stand er vor dem Garteneingang des Stadtparkrestaurants.

Da kam ihm der Gedanke, daß er etwas genießen müsse, daß seine Geduld nicht ohne eine Leiliche und darum eine doppelte sei. Alles war ihm ja vom Inspektor zurückgegeben worden, was er an jenem furchtbaren 12. Juli bei sich geführt hatte, also auch seine noch leidlich gefüllte Börse. Er zog sie hervor, und sofort waren seine Gedanken bei Grete Lohoff. Sollte sie doch die grünen Seidenfäden zu kunstvollem Gewebe durchwundergeklungen, und auf den silbernen Ringen waren R. u. R. eingraviert.

Ein Geburtstagsgeschenk von ihr. In fünf oder sechs Wochen feierte der Tag wieder, da die Rosen am glühendsten blühten, da die Johannisfeuer von den Bergen lobeten.

Franz nahm im Garten Platz und bestellte sich etwas zu essen. Der Kellner war ihm fremd, es war ihm am liebsten so. Zum Schluß ließ er sich Zigaretten geben, und des ungewohnten Genusses froh, sah er den blauen Ringen nach, die in die sanfte, stille Mittagsluft zogen.

Dann bezahlte er und ging.

Bergauf zum Stephansplatz und höher zur Turgrüne der Willdenburger, die hier einst im blauen Nadelwald den Weg von den Aufrufen forderten. Ein Goldenerdbeer, der die, schwebende Blütenknospen trieb, froh aus einem Wäuerpfad und überhöht eine Steinbank, eine ur-

alte Bank, auf der in minniglichem Geplauder wohl schon Junker und Burgfräulein geseßen haben mochten. Diese Wäuerpfad waren zwischen Bank und Wäuer gestochen.

Im Sonnenlicht, außerhalb der Solanderhaube, die der fächerartig verästelte Busch bildete, stiegen zwei gelbe Falter in die Luft — Pfingstfalter, fahend.

Franz lehnte sich in die Wäuerpfad zurück. Hier, in diesem außerordentlichen Frieden einer frühen Frühlingssonne, wollte er Rat halten über sich und seine Zukunft. Er war daheim, in der Stadt, die ihn geboren hatte, und doch fremd. Ein Jahr hatte genügt, nicht einmal ganz ein Jahr, ihn loszulösen von allen lebendigen Beziehungen, denn wenn er sich besann, welche er etwa wieder aufknüpfen möchte, so schaute er vor jeder zurück. Zum ersten Male fiel ihm ein, was eigentlich aus seinem Elterntum geworden wäre, wenn er jetzt da drüben in einer verdorbenen Gasse auf dem Friedhof läge, dessen Tafeln und Kreuze funkelnd herüberleuchteten.

Eine viel ältere Schwester, seine einzige, hatte nach Schwaben geheiratet und war jung gestorben. Ihre Kinder, ihr Mann, die er alle nicht kannte, wären seine Erben geworden. Sie konnten aber nicht fremder ihm beistehen, als er sich selbst jetzt vorstellte. Er suchte das Haus mit den Augen. Doch lag die Markstraße mit dem hohen Turm, um den die Dohlen schwärmten, und ein Stück die Ringstraße abwärts schaute sich ein kläglich verfallener Wäuerpfad aus dem Wäuerpfad — kein Friedhof.

Stilles dem breiten Gürtel dunkler Gärten und lichter Wäuerpfad aber gar sich der blühende Pfad hin, auf dem oben ein Schmetterling mit schwer beladenen Flügeln flatterte. Ein Schmetterling, der einem solchen aus dem Frühling beginnt an, bis der Winter den Wäuerpfad schloß. Inzwischen, zwischen dem Wäuerpfad, der Schiffer, ob es jetzt dort schauem? Ob die ungeliebten, etwas struppig daherkommenden Jungen und das ewig weinende kleine Mädchen wieder auf der Spielbank am Ufer saßen und dem Vater nachschauten? Wie oft hatte er sie dort sitzen sehen und

die Schärfe dieser klägenden Augen bemerkt, die noch auf Tausende von Metern Wäuerpfad, den Dampfzug, herumfliegen sahen.

Ob Johann Kraus jetzt das Grotten für große Fahrt gemacht haben mochte, um deswillen er vor einem Jahre so kläglich hüffelte und bei Franz Rat und Wäuerpfad suchte? Er konnte sich den umhelfen, wartenden Mann überhaupt nicht als Grottenmann denken.

So sah er und sann, sein Heim sich vor die Seele zu malen mit allen möglichen Begleiterscheinungen früherer Zeit, und doch wie von einer heiligen Scheidung getrennt. Es zu betreten, lieblich u. wirklich wieder darin zu stehen.

Da knirschte der Sand, und der Krämer fuhr auf.

Zwei Männer stiegen die Treppen nach dem Burgpfad empor. Er kannte sie wohl, er kannte ja so viele Willdenburger. Es waren der Zimmermeister Eggers und der Stadtparkwärter Berber. Der letztere sprach laut und lebhaft, der andere hörte zu und schien sehr interessiert.

Franz sprach auf und wich der Begegnung aus, indem er quer durch das Grotten des Wäuerpfades hinweg zog. Die Nachmittagspazierung hatten begonnen, das schaute ihn endlich doch heim.

Als er die obere Promenade durchschritt, kam er zur Willdenburger. Das herrliche, von alten Zypressen, Tamarisken und blauen Efeu umwunden so wunderbar unheimlichen Friedhofes Friede lockte ihn. Er hatte ja hier seine Eltern zur ewigen Ruhe gebettet. Doch er ihrer stillen, heiligen Stätte nicht gleich gedacht, als als einer Seelenlust! Fastig ging es den von einer alten Lindendalle überausenen Mittelgang hinauf, bog dann rechts ab, an dem Zypressenwald der Begräbnisse vorbei, und suchte nach den schräg liegenden Kreuzen auf den Felsen, die ein schwebendes Gitter traulich umschloß.

Wäuerpfad folgte

englische Dampfer.
Der Chef des Admiralsstabs der Marine.
Verantwortl. für die Anzeigen: J. S. Ober, Hamburg.

Ein glänzender Erfolg von „U...“

In den letzten Nachmittagsstunden eines schönen Augusttages dieses Jahres war „U...“ vor einem Hafen der englischen Ostküste eingetroffen und hatte bis zum Eintritt der Dunkelheit Gelegenheit, den Dampferverkehr zu beobachten. Das war deshalb sehr wichtig, um zu wissen, an welcher Stelle die Minen die besten Wirkung ausüben würden, die man am Abend zu legen beabsichtigte. Die Dunkelheit war herabgebrochen, und die schwarzen Schatten der Nacht hatten sich über Meer und Küste gelegt. Einige einsame Beobachtungsfahrzeuge humpelten stummförmig auf und ab, doch unmerklich von ihnen wurde gegen 9 Uhr die Minensperre in den Dampferweg gelegt. Darauf lief „U...“ etwas nach See ab und legte sich auf die Lauer. Nach einer guten Stunde nahte von See her ein etwa 2000 Tonnen großer tiefbeladener Dampfer, der, klar zum Angriff, einige Zeit lang begleitet wurde. Doch die Vorbereitungen zum Waffeneinsatz waren überflüssig gewesen, denn um 10.26 Uhr lief das ahnungslose Schiff auf die eben gelegten Minen auf und sank nach wenigen Sekunden unter einer gewaltigen Detonation mit riesiger schwarzer Sprengwolke über das Bordfeld in die Tiefe. In der matten Beleuchtung der vom Himmel herabblitzenden Sternlein konnte man beobachten, daß das Hinterteil noch etwa 30 Meter kentricht aus dem Wasser herausragte, mitbin der Dampfer bei der geringen Wassertiefe vertikal auf dem Grund aufstand. Eine Viertelstunde später war vom Westen ein anderer größerer Dampfer herangekommen, der durch die laute Minenerplosion gewarnt, in der Nähe zu Anker ging. Inzwischen war der Mond aufgegangen und warf sein bleiches Licht auf die spiegelglatte See und das neue Opfer, das sich als ein abgeblendeter großer Truppentransportdampfer herausgestellt hatte. In aller Ruhe konnte zum Angriff geschritten werden, und um 11.45 Uhr erreichte der auf etwa 200 Meter abgehaltene Torpedo sein Ziel, worauf der Dampfer sogleich hart nach Vordrüber überfiel und zu sinken begann. Als der etwa 7500 Tonnen große Dampfer durch drahtlose Sillerrufe Warnung herbeizurufen versuchte, ging das U-Boot für kurze Zeit unter Wasser.

Mitternacht war vorüber, als der Kommandant, Oberleutnant z. S. v. S., Befehl zum Aufstehen gab. Wiederum war ein Dampfer in Sicht, dessen Anker gerade kurz vor der Minensperre rasselnd in die Tiefe ging. Die geringe Wassertiefe, der leere Zustand der elektrischen Batterie sowie die Nähe von Beobachtungsfahrzeugen ließen einen sofortigen Angriff nicht ratsam erscheinen. Dohingegen war in dem immer heller werdenden Mondschein am östlichen Horizont jetzt ein Segler aufgetaucht, dessen Erscheinung den Kommandanten zu einigen blitzschnellen Erwägungen veranlaßte. Wie wäre es, wenn man den Segler einfach enterte? Dann konnte man in

aller Ruhe längs der Batterie wieder aufstehen, blieb in der Nähe, ohne von den Beobachtern bemerkt zu werden. Gedacht, getan! Ganz leise fuhr „U...“ von hinten an den Segler heran, ging längs, worauf einige Blauladungen bedende wie die Ragen mit Karabinern, Handgranaten und Revolvern an Deck sprangen und der vollkommene überirdische Beschlag des Seglers mit dem Befehl „Hands up“ (Hände hoch) die ängstliche Antwort „Bardon“ entlockten, woraus zu schließen war, daß man einen Franzosen vor sich hatte. Er war mit Kohlen von Glasgow nach Gravelines unterwegs und wurde nun in aller Ruhe zu Anker gebracht, ein Vorgang, der den in der Nähe befindlichen englischen Beobachtungsschiffen jedenfalls selbstverständlich vorkommen mußte. Ungeachtet neben dem Segler liegend und unmerklich von den Feinden konnten nun die elektrischen Batterien zum Antrieb der Motore beim Fahren unter Wasser aufgeladen werden.

Der bleiche Schein des nahenden Morgens begann bereits seine feigliche Herrschaft über das fahle Mondlicht anzutreten, als das Aufladen beendet war. Die Franzosen wurden nun in ihrem Rettungsboot entlassen, und der Segler mit Sprengpatronen verfenkt. Darauf ging es mit höchster Fahrt nach dem immer noch vor Anker liegenden Dampfer hin, in dessen Heck sich um 4.45 Uhr der Torpedo einbohrte. Eine gewaltige Erschütterung durchdrangte die Luft. Doch der Dampfer begann nur langsam zu sinken, obwohl das Hinterteil fast senkrecht in die Luft gerissen worden war. 5 Granaten in die Wasserlinie hielten dem Untergang sofort nach, wenige Minuten darauf kenterte das Schiff und blieb tief unten auf dem Grunde liegen. In höchster Hast waren die Rettungsboote zu Wasser gekommen. In einem von ihnen saß der Kapitän in Raschband und Rüstung, der auf Befragen antwortete, daß sein Schiff der italienische Dampfer „Onelia“ gewesen sei, der mit 4500 T. Kohle von Remastele nach Genoa bestimmt war.

Vier Schiffe in der kurzen Nacht, fürwahr ein glänzender Erfolg! Nun aber nahten die alarmierten Beobachtungsfahrzeuge von allen Seiten, so daß „U...“ scheinbar untertauchte und davonlief, um seine Tätigkeit nach einem anderen Ort der englischen Ostküste zu verlegen.

Erstreckender Verlauf.

BB. West-Litauen, 20. Jan. Die deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsausschüsse hielten gestern mit dem russischen und dem ukrainischen Wirtschaftsausschüsse Besprechungen ab, die befriedigend verliefen. Die vertraulichen politischen Verhandlungen mit der ukrainischen Abordnung wurden fortgesetzt.

Der Ruf nach Brot.

Berlin, 20. Jan. (BB.) Folgender für die Auflösung in Russland typische Spruch wurde hier aufgefunden: In alle Stationen mit allen Mitteln und auf jedem Wege. An alle Eisenbahnen. —

Rameraden! — In schwerer Stunde wenden wir uns an Euch namens der hungernden Armee. Nur noch eine geringe Anstrengung und nur ein wenig Geduld in diesen furchtbaren Minuten! An der Front ist keine Verpflegung vorhanden. Es gibt keine Zufuhr. Die Regimenter leiden buchstäblich Hunger. Die Zukunft des Landes und der Revolution ist in Euren Händen. Eure Geduld ist durch die Ueberfälle marodierender Banden erschöpft. Aber heißt die Zähne zusammen. Und namens des Volkswohles und namens der in Qualen darniederliegenden sozialistischen Armee Russlands, der Arbeiter und Bauern unbarmherzige Abrechnung halten. Sie werden nicht zulassen, daß die Nichtswürdigen den Namen des Volkes beschimpfen und das Blut ihrer Mitbürger vernichten. In den nächsten Tagen werden wir mit der Waffe in der Hand Eure Arbeit beschirmen. Gebet uns aber Zeit. Berücksichtigt den Ernst der Stunde und strengt in dieser entscheidenden Minute noch einmal alle Kräfte an. Gebet der Front Brot und Houtage, rettet sie vor weiterem Hunger! Nur Eure bis zum äußersten angestrenzte Arbeit kann die Revolution erröten. Jeder einzelne muß durchhalten. Alle mögen im Namen der Zukunft zu Hilfe eilen, jeder auf seinem Posten, jeder an seiner Stelle im Namen der Revolution! — Das Zentralkomitee für das Verpflegungs- und Verpflegungs-wesen der Armee. Das allrussische Verpflegungskomitee. Der Rat der Volkskommissare für Vorratsangelegenheiten. Der Kommissar für Verpflegungswesen.

Keine Lasten bekannt.

Berlin, 20. Jan. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Nach einer Zeitungsmeldung hat Graf Reventlow in einem Vortrag mitgeteilt, in einem neutralen Staat hat er nicht nur deutsche Vertreter, sondern auch die diplomatischen Vertreter des Deutschen Reichs erklärt, wenn Verhandlungen mit Amerika begonnen werden könnten, so werde selbstverständlich der U-Bootkrieg eingestellt oder sogar ganz eingestellt werden. Nach unseren Erkundigungen sind wir an ausländische Stellen keine Lasten bekannt, die der Mitteilung des Grafen Reventlow zu Grunde liegen könnten.

Französisches Geld für die Ukraine.

Der „Temps“ meldet aus Odessa, Frankreich habe der Ukraine drei Millionen in Gold geliehen. Die französischen Münze habe ukrainische Banknoten hergestellt.

Hungernot in Russland.

BB. Stockholm, 20. Jan. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Russland herrscht in den Gouvernements Nowgorod, Kostroma, Wladimir, Smolensk, Moskau, besonders Orenburg und Turkestan Hungernot. Der Volkskommissar in Verpflegungsangelegenheiten hat eine Verfügung gegen die Anordnungen im Verpflegungswesen erlassen. Die Verpflegung der hungernden Provinzen und der Front sei bei den jetzigen Zuständen unmöglich. Die „rote Garde“ und revolutionäre Freiwillige

sollen die Ordnung des Bahnverkehrs wiederherstellen.

Ein neues japanisches Militärprogramm.

Wie der Schweizerische Brestelegraph aus Tokio erfährt, haben die Militärbehörden ein neues Militärprogramm aufgestellt. Die Effektivebestände sollen auf 27 Armeekorps gebracht werden. Jedes Armeekorps wird zwei Divisionen zu je drei Regimentern umfassen, so daß die japanische Armee in Zukunft 50 Divisionen zählen wird. Bis jetzt zählte die japanische Armee 24 Divisionen.

Holland.

Niederländisch-Guyana.

BB. Bern, 21. Jan. Schweizerische Depeschagentur: Der niederländische Gesandte demontiert kategorisch die dieser Tage erscheinenden Nachrichten, nach denen die Vereinigten Staaten Niederländisch-Guyana angeschlossen hätten.

Japan.

Krise im japanischen Schiffsbau.

Rotterdam, 20. Jan. Den Witterern zufolge wird in einem Bericht des „Japan Chronicle“ über die schlechte Beschaffenheit der von den japanischen Werften in letzter Zeit gelieferten neuen Schiffe geflagt. Ein Schiff von 5000 Tonnen soll zum Beispiel so schlecht gebaut gewesen sein, daß die Maschinen schwach wurden, ehe das Schiff auf seiner ersten Reise seinen Bestimmungsort erreichte. Auch andere Mängel dieser Art sind bekannt geworden. Unter den japanischen Kaufleuten werde diese Lachse für ernstlich gehalten, als das amerikanische Verbot der Ausfuhr von Schiffen und Material. Viele kaufen lieber alte Schiffe als sehr hohen Preisen, als daß sie neue bauen lassen. Den Rückgang in der Beschaffenheit der neugebauten Schiffe hält „Japan Chronicle“ für eine Folge der günstigen Geschäftslage im Schiffsbau. Die Schiffbauunternehmen wollen so viel verdienen wie möglich und erweitern andauernd ihre Werften, um alle Aufträge annehmen zu können. Dagegen bleibt die Zahl der gelernten Arbeiter u. der Ingenieure immer gleich, da der notwendige Nachwuchs fehlt. (Wolur bezogen früher die Japaner ihren Nachwuchs?)

Keine nationalen Truppenteile mehr.

BB. Stockholm, 21. Jan. Das Stockholmer Militär-Bureau teilte dem Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau mit, der russische Oberbefehlshaber Jährlich Rylenko habe durch Befehl die Bildung nationaler Truppenteile verboten. Dieses Verbot, das die Feststellung eines russischen Heeres aller Art bezweckt, geht auf die schlechten Erfahrungen des Maximismus mit den nationalen Truppenteilen zurück. Die Zusammenfassung der estnischen Truppen der verschiedenen Waffengattungen und der organisatorische Aufbau einer estnischen Armee schreiben planmäßig fort.

Todes- + Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte, treuergebende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Charlotte Mary Wwe.

geb. Groß

heute morgen 11 Uhr, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 64. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten: **Wittwe.**

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Limburg, Lindenholzhofen, Weiburg, Frankreich, Kiel, den 21. Januar 1918. 1444

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 24. Januar, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Schleusenweg 6 aus statt.

Danksagung.

Für die vielen aus Anlaß unserer goldenen Hochzeit uns zugegangenen Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unsern verbindlichsten Dank. Einen besonderen Dank unserem Herrn Pfarrer und Lehrer für die erbauliche kirchliche Feier. 1429

Waldmannshausen, den 21. Januar 1918.

Wilhelm Jung und Sophia geb. Nix.

Freiwillige Versteigerung

Freitag, den 25. Januar, vormittags 10 Uhr beginnend,

versteigere ich im Gartensaal des „Deutschen Hauses“ hier, Obere Schiede, meistbietend gegen bar: Sämtliche Haus- und Küchengeräte aus dem Nachlaß der verstorbenen Eheleute Stadtrathsrat Friedr. Hartwig, darunter 1 Küchenschrank, 1 Küchenschrank, 1 Bett, 1 Kleiderkasten, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Sessel etc. 1445

Limburg, den 21. Januar 1918.

Bäcker, Ger.-Boll.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Arbeiter und Arbeiterinnen

für meine Granaten-Dreherei gesucht. 70

Blechwarenfabrik G. m. b. H. Limburg.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Limburg, den 21. Januar 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Albert

sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen allen herzlichsten Dank 1408

Familie Jakob Fliegel.

Diethelm, den 21. Januar 1918.

Verteilung von Zucker.

In den nächsten Tagen gelangt Zucker für den Monat Februar zur Ausgabe. Die Zuckermenge Nr. 2 ist bis spätestens Mittwoch Abend in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzugeben und von den Gewerbetreibenden bis Donnerstag, mittags 1 Uhr im Rathhause Zimmer Nr. 11 abzuliefern. Die Zuteilung des Zuckers wird sofort erfolgen. Auf eine Marke gelangen 1 1/2 Pfund zur Ausgabe. Limburg, den 21. Januar 1918. 1437

Städt. Lebensmittelamt.

Besitzsteuer.

Die Eingahlung des zweiten Schutels der Besitzsteuer wird innerhalb der nächsten Tage erwartet. Die dann noch verbleibenden Rückstände müssen im Versteckungsverfahrensverfahren eingezogen werden. Limburg, den 21. Januar 1918. 1433

Die Stadtverwaltung.

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht. 1440

Wegberei Lager, Offheim.

Ein

Monatsmädchen

von morgens 7 bis nachmittags 5 Uhr gesucht. 1447

Näheres Expedition.

Ein braves, fleißiges

Mädchen

zur einzelnen Dame nach Auswärts gesucht. 1433

Zu werden

Monatsmädchen

gefragt. 1432

Näheres Expedition.

Auf 1. März 1918 ein tücht.

Alleinmädchen

gefragt. Große Wäsche wird ausgeben. Näheres 1424

Schmidt, Mainz.

Diener Bräutigam 15. II.

Braves, katholisches

Mädchen,

weiches weilen kann, für Küche und Hausarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. 1427

Zu erfragen in der Exp.

Mädchen

oder jg. Frau für Haus- u. Gartenarbeit per sofort oder 1. April gesucht. 1404

G. Sonntag, Limburg, Dohlfstraße 11.

Heißes, mäßiges

Alleinmädchen

ab 1. April nach Montabaur gesucht.

Auftrag sind zu richten an: Frau Rektor Thömmes, 1. St. Wiesbaden, Dohlfstraße 31.

Heereslieferungen!

Schneider, Schmiede, Schlosser und Hilfs-

monteure

für elektrische Installation sofort gesucht. 1207

Westerwälder Elektron Osmose, Langenwerth, Stadt bei Rent. bour.

Monteur

zur Aufstellung einer 80 P. J. Willings-Dampfmachine. Zu erst. Geschäft. 1859

Mehrere tüchtige

Manrer

für sofort für ff. Arbeiten gesucht. 1425

Spezialbaugebiet

Fr. Gras,

Vertrieb, Veipf. gest. 13.

Ein zuverlässiger

Biechirte

auf sofort für dieses Jahr gesucht.

Schriftliche Angebote sind an den Unterzeichneten einzuliefern. 1933

Der Bürgermeister Wöhr.

Altersheim, 14. Febr. 1918.

Bäckerlehrling

gefragt. 1396

Karl Brückmann, Biele 20

Kellnerlehrling

gefragt. 1438

Bahnhofswirtschaft, Limburg.

Gewandter Junge als

Kellnerlehrling

zu Offern gesucht. „Raffaener Hof“ Limburg a. d. R. 1868

Ungeheures unter 100000 Exp.

2-3 Zimmer-Wohnung

mit Küche für ältere Leute 1. April gesucht.

Off. unt. 1431 an die Exp.

Gemüse aller Sorten,

sowie Getreide, Rot- und Weißkohl u. Lausen gesucht. 1421

G. Ludwig, Obere Fleischgasse 8, Telefon 265.

100 Zentner Kiesel

im ganzen oder auch in klein Quantum zu kaufen gesucht.

G. Ludwig, Obhandlung Ob. Fleischgasse 8. 1422

Telefon 265.

Verkauf

Donnerstag, 24. Januar,

mittags 1 Uhr, das

Holz

von einem Schaffstall, der vor 7 Jahren erbaut worden ist, auf Abbruch in Niederzeugheim an Ort u. Stelle der Stall hat 20 m Front u. 10 m Weite. 1440

Stähler,

Vorsitzender der Schaffstall-Gesellschaft in Niederzeugheim.

Ein leichter

Fahrrad

zu verkaufen bei 1443

G. Müller, Dorchheim.

Regehühner

1916 17er Brut zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe und Sorte unter 1403 an die Geschäftsstelle.

Ein 2-jähriges Oldenburger

Stutfohlen

megen Geschäftsaufgabe zu verkaufen. 1884

Rudolf Reuges, Obermühle, Limburg.

Kräftiger, sprunghafter 1440

Monate alter

Bulle

(Bahrtrasse) steht zu verkaufen

Johann Baum, Nomborn.

Trächtiges

Rind

(Bahrtrasse) zu verkaufen.

Dahlen bei Meudt, Hausnummer 4. 1428

Gelbes Federportemonnaie

mit Inhalt auf dem Wege o. Stahlfeld durch die Bräuterei Stadt verl. Wiederbr. erh. B. Abgegeben in der Exp.